

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 59 (1933)
Heft: 5

Artikel: Ein Tröpfchen Gift
Autor: Nussbaum, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-465938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Tröpfchen Gift

Ein Tröpfchen Gift,
Wär's noch so klein,
Kann einen ganzen Becher Wein
Verderben.
Schon mancher sank,
Gefällt von schlechtem Trank,
Und legte sich
Zum Sterben.

Ein Tröpfchen Gram
Und bitterer Groll
Macht selbst
ein zahmes Seelchen toll
Zuweilen.
Oft schon zersprang
Wie Glas ein Herz im Drang
Und war nicht mehr
Zu heilen.

Rudolf Nussbaum

tragung aus dem Jenseits. Das Castophone wurde nach den Angaben des Geistes eines verstorbenen Technikers konstruiert. Ein Geist selbst nimmt hier die Vermittlung zwischen Diesseits und Jenseits auf, und wir lesen daher ohne Staunen, dass dies als Beweis für das Bedürfnis der Geister gewertet wird, sich mit den Menschen zu verstündigen... «Da aber bekanntlich die Geisterstimmen infolge ihrer hohen Schwingung vom menschlichen Ohr nicht gehört werden können»... («bekanntlich» ist nicht schlecht) ... deswegen also musste allererst ein Apparat konstruiert werden, der die hochfrequenten Geisterstimmen in eine für uns hörbare Stufe übersetzt. Das wäre nun also von einem Geist persönlich geschafft worden. Das Geister-Radio ist da! — Hoffentlich wird die Erfindung bald soweit vervollkommen, dass man strichweise auf beliebige Geister einstellen kann. Sicher würde es viele interessieren, was zum Beispiel der Geist Voltaires zu diesem neuesten Unfug zu sagen hat.



ADATCI . JAPAN

„Japanese Anemone“

Aus Welt und Presse

Das Castophone

Aus Australien kommt den Spiritisten die freudige Kunde, dass sie nunmehr die Stimmen Neros und Napoleons mit Ohren werden hören können. Eine neue Erfindung, eben das Castophone vermittelt die Ueber-

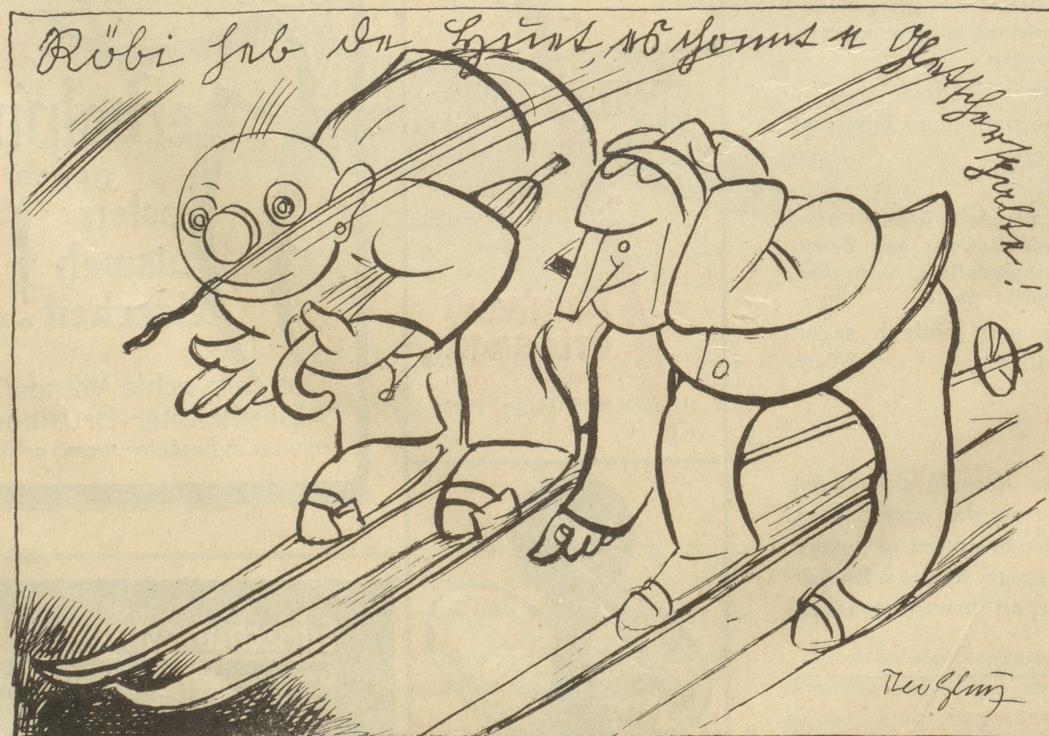
Furcht vor allem

«Wir haben Angst!»
«Wir haben Angst betrogen zu werden, im Leben, in der Liebe, überall. Wir haben Angst vor den Menschen, wir haben Angst vor dem Tod, wir haben Angst vor dem Schicksal... und wir erfinden tausend Methoden, das Schicksal zu entwaffnen: Wir versichern uns gegen den Tod, gegen Feuer, gegen Unfall, gegen Krankheit, gegen Hunger. Wir erfinden Maschinen und Methoden, alle zu dem letzten Zweck, den unberechenbaren Zufall zu bändigen. Wir forschen und

schürfen nach den geheimen Gesetzen des Lebens, wir suchen Gewissheit, wir wollen der Ungewissheit entrinnen. Aber neues Wissen öffnet neue Abgründe der Ungewissheit... ruhlos sind wir verdammt, in Furcht zu leben.»

«Die Rolle der Furcht ignorieren heisst den wesentlichen Faktor des menschlichen Handeln ausser Acht lassen! Furcht ist alles und der sogenannte Mut ist nichts als eine zur verzweifelten Entschlossenheit gesteigerte Furcht!» — mit solchen Worten charakterisiert Robert de Traz im Figaro die Krankheit unserer Zeit.

«Was ist da zu tun?» fragt Traz und er



Köbi und Röbi beim Skifahren